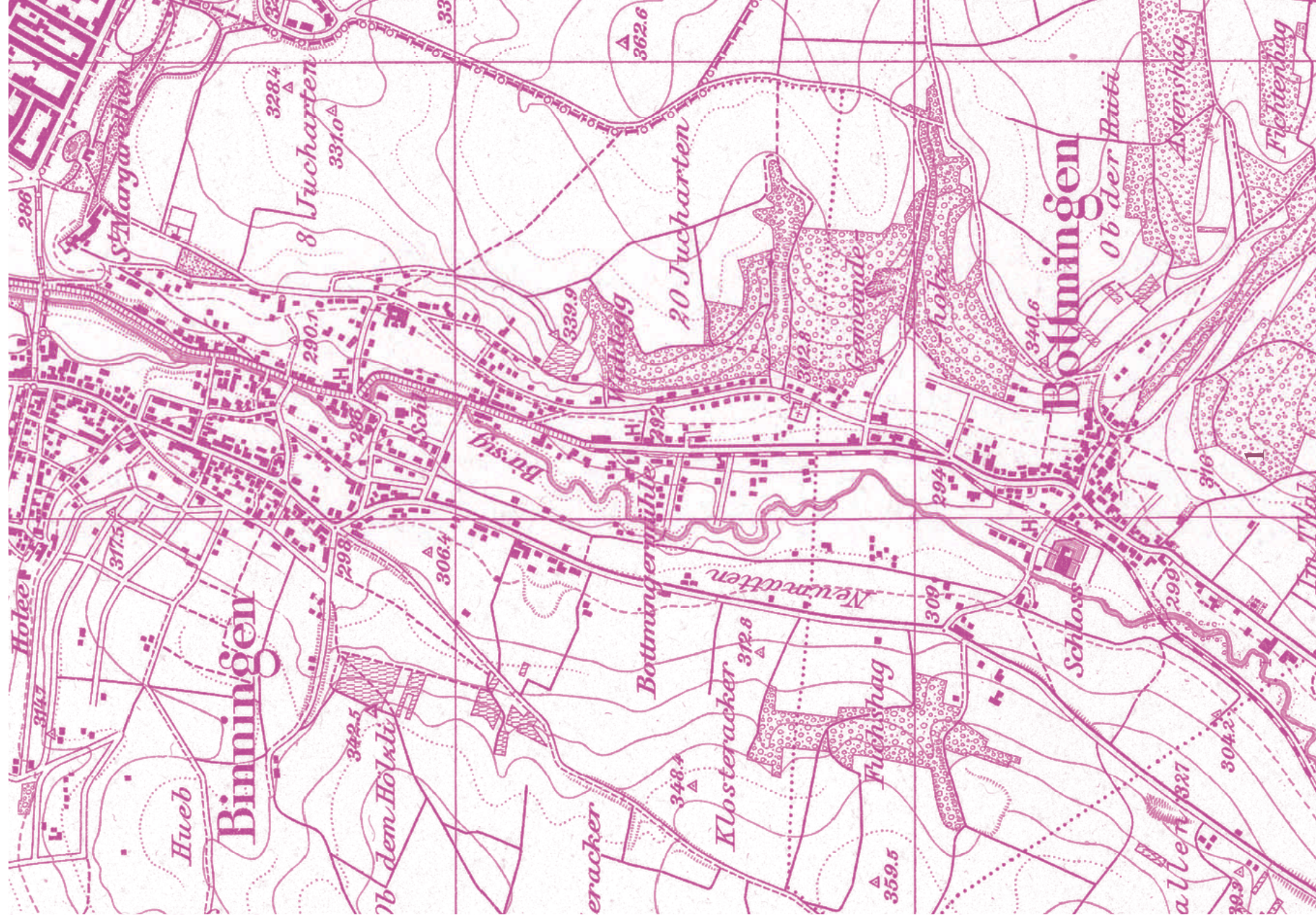






Reformierter Kirchgemeindeverein Binningen-Bottmingen 1914 – 2014

Hundertjährige Menschen gibt es heute mehr denn je. Vereine haben aber offenbar eine noch weit höhere Lebenserwartung, sofern sie nicht notgedrungen en masse aufgelöst werden müssen. Die Basler GGG (Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige) ist bereits 237, der FCB zwar «erst» 121 Jahre alt. Beide Vereine erfreuen sich aber noch immer der besten Gesundheit. Gemäss Internet-Lexikon Wikipedia wird der älteste bekannte Klub 1413 erwähnt und war in London für die Gemeinschaftsaufgaben «wohltätiger Zwecke» von frommen Tempelherren ins Leben gerufen worden. Der Name dieser Bruderschaft lautete «La Court de Bonne Compagnie.» Vor gut 600 Jahren waren demnach die Ziele jener Vereinigung vergleichbar mit denjenigen unseres Kirchgemeindevereins. Es ist gut, auch nach nur 100 Jahren den Weg eines Vereins nachzuforschen, den man seit Jahren in unserer Gemeinde zwar wahrnimmt, aber über das Woher und Wohin sich bisher kaum genügend Rechenschaft abgegeben hat. Immerhin sind die Archive so ergiebig, dass die beiden Historikerinnen Franziska Schürch und Isabel Koellreuter daraus einen spannenden Überblick zur geschichtlichen und sozialen Vergangenheit in einem Vorort von Basel zusammenstellen konnten. Ihnen sei sehr herzlich gedankt für die Möglichkeit, anhand dieser Aufzeichnungen aus einem Schattendasein heraus treten zu können und von diesem nicht unbedeutenden Hintergrund vielleicht eine Berechtigung abzuleiten, noch weitere 100 Jahre überleben zu wollen. Die Aufarbeitung dieser Periode werden wir gerne anderen Generationen überlassen. Wie auch immer, ich wünsche der Leserschaft dieser Jubiläumsschrift Vergnügen und ein kleines Staunen über allfällige neue Erkenntnisse zu einem Teil der Geschichte unserer Kirchgemeinde.

Georg F. Senn
Präsident des Ref. Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen



Grusswort des Präsidenten der Reformierten Kirchenpflege

Mich in die Zeit vor 100 Jahren zu versetzen, ist schwieriger als zuerst gedacht: Die politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten waren damals andere. Bei der Lektüre der vorliegenden Schrift wird mir dies deutlich bewusst.

Wer hätte gedacht, dass der jubilierende Kirchgemeindeverein aus einem Streit in der Kirchgemeinde entstanden ist! Auslöser war eine Pfarrhelferwahl. Und, war Ihnen bewusst, dass damals die Gemeinderäte von Binningen und Bottmingen für die Kirche verantwortlich, die Pfarrer Staatsbeamte waren? Das vorliegende Werk beleuchtet nun einen Teil der Geschichte von Binningen und Bottmingen und deckt interessante Zusammenhänge auf.

Es verschweigt auch schwierige Episoden nicht: So mussten schon bald nach der Gründung wegen des Ersten Weltkriegs und dem Ausbruch der Spanischen Grippe die Aktivitäten eingestellt werden. Selbst Sinn und Zweck des Vereins wurden ab und zu in Frage gestellt, besonders nach der Trennung von Kirche und Staat, als die Anlässe kaum noch besucht wurden. Als Höhepunkt in der Vereinsgeschichte sehe ich die Zeit, als der Kirchgemeindeverein ein Pfarrhaus kaufte und die Finanzierung für die Renovation der Orgel und der Uhr auf St. Margarethen besorgte. In neuerer Zeit ermöglichte er neben vielen anderen Aktivitäten Theateraufführungen und den Erwerb von Kunstwerken, die uns heute im Hof der Margarethenkirche oder in der Paradieskirche begegnen.

Die Mitglieder des Kirchgemeindevereins haben es sowohl in schwierigen wie auch in guten Zeiten verstanden, gute und nachhaltige Entscheide zur Entwicklung einer lebendigen Kirchgemeinde zu fällen. Den früheren und den aktuellen Vorstandsmitgliedern sind wir dafür grossen Dank schuldig.

Ich wünsche dem Kirchgemeindeverein auch in Zukunft die kreative und kritische Auseinandersetzung mit den diversen gesellschaftlichen Erscheinungen. So wird die Kirchgemeinde auf vielfältige Weise informiert, bleibt angeregt, aufmerksam, und kann sich weiter entwickeln. «Ad multos annos feliciter!»

Urs von Bidder
Präsident der Ref. Kirchenpflege Binningen-Bottmingen

Einleitung

1914 gründete eine Handvoll Mitglieder der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Binningen-Bottmingen einen Kirchgemeindeverein; bis heute, im Jahr 2014 stellt der Vorstand jedes Jahr ein breites, kulturelles Programm für Jung und Alt zusammen. In den hundert Jahren seiner Geschichte haben Verein, Vorstand und Mitglieder einiges erlebt: Die beiden politischen Gemeinden Binningen und Bottmingen haben sich verändert, die Kirchgemeinde ist gewachsen, das Zusammenleben, das gemeinschaftliche Miteinander ist ein anderes geworden. Dem musste und wollte sich der Kirchgemeindeverein anpassen. Eine Zeitreise durch die Vereinsgeschichte bildet deshalb sowohl lokale politische Entwicklungen als auch kulturelle und gesamtgesellschaftliche Veränderungsprozesse ab.

Die Vereinspräsidentinnen und -präsidenten hinterliessen ein umfangreiches Archiv, welches sich zur historischen Auswertung bestens eignet. Die folgende Darstellung wurde auf der Grundlage dieses Bestandes erarbeitet.

Binningen und Bottmingen: zwei politische Gemeinden – eine Kirchgemeinde

Die beiden am Eingang des Leimentals gelegenen Dörfer Binningen und Bottmingen bilden eine evangelisch-reformierte Kirchgemeinde, die politischen Gemeinden sind jedoch seit 1837 getrennt.

Die gemeinsame Verwaltung der beiden Gemeinden wurde gegen Ende des 18. Jahrhunderts zunehmend schwierig. Schon während der Helvetischen Republik (1798–1803) machte Bottmingen sich verwaltungstechnisch weitgehend selbstständig und behielt auch nach der Mediationsverfassung von 1803 einen eigenen Gemeinderat. Zuletzt führten Uneinigkeiten über das gemeinsame Budget zu ernsthaften Streitigkeiten zwischen den Nachbargemeinden: Besonders problematisch waren Fragen des Strassenunterhaltes, der Allmendnutzung und der Finanzierung von Schulgebäuden. In einem ersten Schritt wurde 1809 die Gemeinderechnung von Binningen und Bottmingen geteilt. Es folgte die Trennung im Bereich des Bürgerrechts und schliesslich die Aufteilung des Gemeindebannes. Die Revision des Gemeindekatasters verzögerte diesen letzten, wichtigen Schritt um einige Jahre. Erst 1837, nach der Trennung der Kantone Basel-





Stadt und Basel-Landschaft, konnten auch die beiden Gemeinden Binningen und Bottmingen mit Hilfe eines Urteils des Zivil-Obergerichts den Bann im Verhältnis 2 zu 3 teilen.¹ Binningen bildete sich im 19. Jahrhundert im Zuge der Industrialisierung zu einer vorstädtischen, stark auf Basel ausgerichtete Arbeitersiedlung aus, Bottmingen blieb im Gegensatz dazu noch lange landwirtschaftlich geprägt. Dennoch blieb die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde zusammen – bis heute.

Die Kirchgemeinde Binningen-Bottmingen

Die älteste Kirche der Kirchgemeinde ist die ausserhalb von Binningen, am nordwestlichen Ende des Bruderholzes und am Eingang des Leimentales gelegene St. Margarethenkirche. Die heutige Kirche entstand auf dem Fundament einer kleineren Kirche, die zwischen dem 9. und dem 11. Jahrhundert erbaut worden war.² 1604 erhielt die kleine, etwas erhöht liegende und über Basel blickende Kirche erstmals einen eigenen Pfarrer und 1673 musste das Kirchlein um ein zweites, rechtwinklig an das alte Kirchenschiff angebautes Schiff vergrössert werden. Das Südschiff war ursprünglich den Männern vorbehalten, das Nordschiff den Frauen. Bald schon stellte sich jedoch eine Aufteilung nach Gemeinden ein: Aus dem Nordschiff wurde das Bottminger- aus dem Südschiff das Binningerschiff.

Trotz der stetig wachsenden Bevölkerung blieb die St. Margarethenkirche bis weit ins 20. Jahrhundert hinein der einzige Gottesdienstraum der Kirchgemeinde Binningen-Bottmingen. In Bottmingen stand der Gemeinde für Gottesdienste und andere Treffen nur ein Raum in einem Privathaus zur Verfügung, bis 1949 ein Kirchenbauverein gegründet wurde. Das Projekt der Architekten Wurster und Huggel wurde genehmigt und die zweite Kirche konnte 1957 eingeweiht werden.³ In Binningen entstand auf dem Westplateau 1966 ein Kirchgemeindehaus mit Pfarrhaus welches 2006 nach den Plänen des Architekten Hanspeter Müller um eine Kirche, die Paradieskirche, erweitert wurde.

Der Kanton Basel-Landschaft hatte mit seiner Gründung 1833 die obrigkeitliche Kirche in eine demokratische Staatskirche umgewandelt. Das damals gebildete Kirchen- und Schulgut unterhielt die



Kirchen und Pfarrhäuser und leistete einen Beitrag an die Pfarrbesoldung, das restliche Budget musste von den Gemeinden aufgebracht werden. Die Kirchgemeinde Binningen-Bottmingen wurde nach der Trennung der Gemeinden zu 3/5 von Binningen, und zu 2/5 von Bottmingen finanziert. Die beiden Gemeinderäte bildeten die Kirchenverwaltung.

Die Gründung des Kirchgemeindevereins Binningen - Bottmingen

Die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts waren politisch unruhige Zeiten, auch in der Kirchgemeinde Binningen-Bottmingen. Eine besonders giftige Auseinandersetzung keimte 1913 auf, als die schon lange Zeit vakante Pfarrhelferstelle endlich neu besetzt werden sollte. Mit der Veränderung der Einwohnerstruktur von Binningen und Bottmingen durch die Industrialisierung war die Arbeiterschaft zu einem wichtigen Faktor der Gemeindepolitik und zu einer neuen und politischen Kraft geworden. Der zunehmende Einfluss der Grütlianer (eine patriotische Arbeiter- und Handwerkervereinigung) und der Sozialdemokraten, insbesondere im stadtnahen Binningen, mussten sich nun auch die traditionell eher bürgerlichen Bevölkerungsteile neu organisieren: Der Ton zwischen den beiden politischen Lagern wurde immer gehässiger. Die Pfarrhelferwahl entwickelte sich zunehmend zu einem Kampf der alten freisinnigen Kräfte gegen die neuen sozialistischen Ideen.

Die Gründung des Kirchgemeindevereins, von Dr. Felix Auer

Ein Streit geht voraus ...

Es befinden sich in unseren Händen keine Unterlagen, die Genaueres über die Entstehung des Vereins berichten. Es hat ihr jedenfalls, was bei Vereinsgründungen nicht gerade häufig, bei Kirchgemeinden aber nicht gerade selten ist, ein Streit zu Gevatter gestanden: nämlich eine Pfarrwahl Anno 1913. Die erste Pfarrstelle der Kirchgemeinde ist während 44 Jahren (1880–1924) von Pfarrer Wilhelm Denz (†19 1) besetzt, die zweite jedoch – damals Pfarrhelferstelle – nach dem Rücktritt von Pfarrer Karl Götz (†1944) der neun Jahre lang geamtet hatte, in den Jahren 1908-1914 vakant.





Pfarrwahlen stehen in dieser Zeit stark im Zeichen des Richtungsstreites zwischen «Positiven» und «Freisinnigen». Im Baselbiet sind (und bleiben) die Pfarrstellen, wenige ausgenommen, mit Vertretern der positiven Richtung besetzt: in der Stadt hingegen führt der Zwist zu Zweiteilungen der Kirchgemeinden. Er wirkt sich auch auf die stadtnahen Gemeinden aus: Der damalige Lehrer und spätere Regierungsrat Julius Frey (1874–1939) setzt sich, wie uns ein Augenzeuge, der langjährige Präsident des Kirchgemeindevereins, Lehrer Walter Hug, berichtet, für einen freisinnigen Kandidaten ein. Gegen sein Vorhaben entsteht Opposition. Mehr oder weniger über den Kopf der Gemeinde hinweg liegen sich in der nun entstehenden Auseinandersetzung theologische Koryphäen wie Leonhard Ragaz (†1945) und Hans Baur (†1937) in den Haaren – dieser, ein Freisinniger, 1903–1911 in der St. Matthäus-, hierauf in der St. Leonhards-Gemeinde in Basel wirkend, jener der führende Kopf der Religiös-Sozialen, Theologieprofessor in Zürich, zuvor 1902–1908, am Basler Münster. Mit der Wahl von Pfarrer Gottlob Wieser (1914–1920 in Binningen) obsiegen schliesslich die Positiven.

«Eine schwierige Gemeinde ...»

Der ziemlich leidenschaftlich geführte Kampf hinterlässt lange Zeit seine Spuren. Dazu kommt ein weiteres: Kirche und Staat sind in Baselland bis 1953 nicht getrennt. Die beiden Gemeinderäte von Binningen und Bottmingen bilden zusammen den Kirchgemeinderat. Da müssen sich teilweise Leute um die Belange der reformierten Kirche kümmern, die anderen Konfessionen angehören oder sich als Atheisten bekennen. Es scheint, dass der Kirchgemeinderat in dieser Zeit nicht allzu viel für die Kirchgemeinde übrig hat, weder an geistigem noch an materiellem Einsatz. Selbst wenn eine Ausgabe als notwendig anerkannt wird, wagen es die Behörden oft nicht, mit einem Kreditbegehren für kirchliche Belange vor die Gemeindeversammlung zu treten.

Ein drittes schliesslich: Binningen ist in dieser Zeit für Pfarrer kein leicht zu beackerndes Feld: «... eine schwierige Gemeinde, deren grössere Hälfte der Bevölkerung flottant und aus den niedrigsten Schichten des Volkes aus allen Gegenden wegen der Nähe der Stadt zusammengefloßen ist» (Pfarrer Jonas Breitenstein, in Binningen

1852–1870, †1877). Pfarrer Wilhelm Denz sei in «eine arme und nach aussen fast verrufene Gemeinde» gekommen, hält Pfarrer und Historiker Dr. Karl Gauss (†1938 in Liestal) in einer Chronik fest.

Brücken bauen auf Schweizer Art

Diese Umstände und die unerfreulichen Erfahrungen der Pfarrwahl geben den Anstoss dazu, dass sich einige um das Wohl der Kirche besorgte Gemeindeglieder im Winter 1913/14 zur «Vereinigung von reformierten Kirchengenossen von Binningen-Bottmingen» zusammenschliessen. Sie gibt sich ein halbes Jahr später den Namen «Reformierter Kirchgemeindeverein Binningen-Bottmingen». «Der Verein stellt sich die Aufgabe», lesen wir in einem vergilbten Aktenstück, «das Interesse an religiösen und sozialen Fragen zu wecken, den Zusammenschluss der reformierten Gemeindeglieder, die den verschiedenen Richtungen angehören, zu ermöglichen und die Geistlichen in ihrer Gemeindegemeinschaft zu unterstützen.» Es sollen Brücken gebaut werden: Brücken zwischen den verschiedenen Glaubensrichtungen und von der Kirche zu Bevölkerungsschichten, die ihr fern oder ablehnend gegenüberstehen. «Die Zweckbestimmung ist also nicht theologisch fundiert, sie setzt ganz allgemein den christlichen Glauben als selbstverständlich voraus, denn ihr schwebt ein rein praktisches Ziel vor Augen, nämlich den vielerlei Nöten, wie sie sich fortwährend innerhalb des kirchlichen Gemeindelebens zeigen, namentlich in grossen Ortschaften, zu steuern, die Augen zu öffnen für unsere arme Kirche. Eine geistige und geistliche Angelegenheit von der rein prakti

(W. Hug rückblickend in den Jahresberichten 1952/53).»⁴

Der Anspruch der Vereinsgründer, mit dem Kirchgemeindeverein einen Ort des Gemeindelebens zu bilden und diesen mit Vorträgen, Konzerten und dem Austausch zwischen den Gemeindegliedern lebendig zu gestalten, blieb über die letzten hundert Jahre bestehen. Gleich hoch, nämlich zwei Franken jährlich, blieb auch der Mitgliederbeitrag. Die inhaltlichen Schwerpunkte, die Formen des gesellschaftlichen Zusammenseins und die konkreten Zuständigkeitsbereiche des Vereins innerhalb der Kirchgemeinde veränderten sich dabei immer wieder.

ADVENTSFEIER

in der St. Margarethenkirche

Sonntag, den 13. Dezember 1914, nachmittags 2½ Uhr

veranstaltet vom

reformierten Gemeindeverein Binningen-Bottmingen

(Verein reformierter Kirchengenossen)

unter freundlicher Mitwirkung des Kirchchors, sowie der Frau
M. Hugelshofer-Probst (Basel), der Herren O. Menet (Bottmingen)
und A. u. H. Probst (Basel).

◦ ◦ ◦

PROGRAMM

1. Orgelspiel.
2. Gemeindegesang, Lied No. 85, Vers 1 u. 2.
3. Panis angelicus v. César Franck, für Viola, Violoncell und Orgel.
4. Herr du bist unser Hort und Hilfe. Motette von Grell.
5. a) Jesuslied von E. Hildach
b) Gebet von Hiller } Sologesang.
6. Lektion aus Jesaja von Hr. Pfr. Denz.
7. Dem in Finsternis wandelnden Volk. Motette von Grell.
8. Ave Maria von W. Fitzenhagen, für Violoncell und Orgel.
9. Ansprache von Hr. Pfr. Wieser: Friede auf Erden.
10. Christ ist geboren von Hildach, Sologesang.
11. Gemeindegesang, Lied No. 93, Vers 4 u. 5.

Der Eintritt ist frei, doch werden in den Opferkisten freiwillige Beiträge zur Deckung der Unkosten entgegengenommen. Ein allfälliger Überschuss soll für die Einrichtung der elektrischen Kirchenbeleuchtung verwendet werden.

Die Anfangszeit des Kirchgemeindevereins: die gesellschaftliche und politische Zerrissenheit auffangen

Der reformierte Kirchgemeindeverein ist 1913/14 aus dem Impuls heraus gegründet worden, die zerstrittene Kirchgemeinde zu einen. Das Vereinsprogramm sah dazu Vorträge, gemeinsame Diskussionen über christliche Anliegen und feierliche Kulturanlässe vor. Einen Einblick in die Anfangszeit der Vereinstätigkeit bietet die Einladung zur Adventsfeier in der St. Margarethenkirche am 13. Dezember 1914. Die am Sonntagnachmittag stattfindende Feier sah neben dem Vortrag von Pfarrer Denz über «Lektionen aus Jesaja» und einer Ansprache von Pfarrer Wieser über den «Friede(n) auf Erden», verschiedene musikalische Beiträge vor. Das Musikprogramm setzte mit Stücken von César Franck, Eduard Grell, Eugen Hildach und Ferdinand von Hiller auf eingängige und nicht zu schwere, aber moderne Musik. Neben einem Orgelspiel, einem Trio aus Viola, Violoncello und Orgel und einem Duo aus Violoncello und Orgel wurden einige Stücke für Sologesang aufgeführt. Zwei von der Gemeinde gesungene Kirchenlieder umrahmten die Darbietungen.

Die Adventsfeier war auch zum Anlass genommen worden, die Gemeindemitglieder – auch Frauen und Töchter – zum Eintritt in den neu gegründeten Kirchgemeindeverein einzuladen. Gleichzeitig stellte man den ersten Vorstand des Kirchgemeindevereins vor. Neben den Pfarrern Denz und Wieser waren auch die politischen Behörden der beiden Gemeinden vertreten. Der Gemeinderat und Schulpräsident von Bottmingen J. Aerni war ebenso Vorstandsmitglied wie der Gemeindepräsident von Binningen W. Frey. Die Vertreter der politischen Gemeinden waren nicht aus persönlichen Motiven dem Vereinsvorstand beigetreten. Aufgrund der fehlenden Trennung von Kirche und Staat waren die politischen Behörden auch für die Kirchgemeinden verantwortlich und mussten in allen kirchlichen Gremien vertreten sein.

So kurz nach seiner Gründung musste der Kirchgemeindeverein den Gemeindemitgliedern zunächst einmal vorgestellt werden. Pfarrer Wieser hielt deshalb im Winter 1915 einen Vortrag «Was fehlt unserer Kirche?» mit anschliessender, freier Aussprache, um zu erklären weshalb man einen Kirchgemeineverein gegründet hatte.⁵ In einem Rundschreiben anlässlich der Eröffnung des Win-

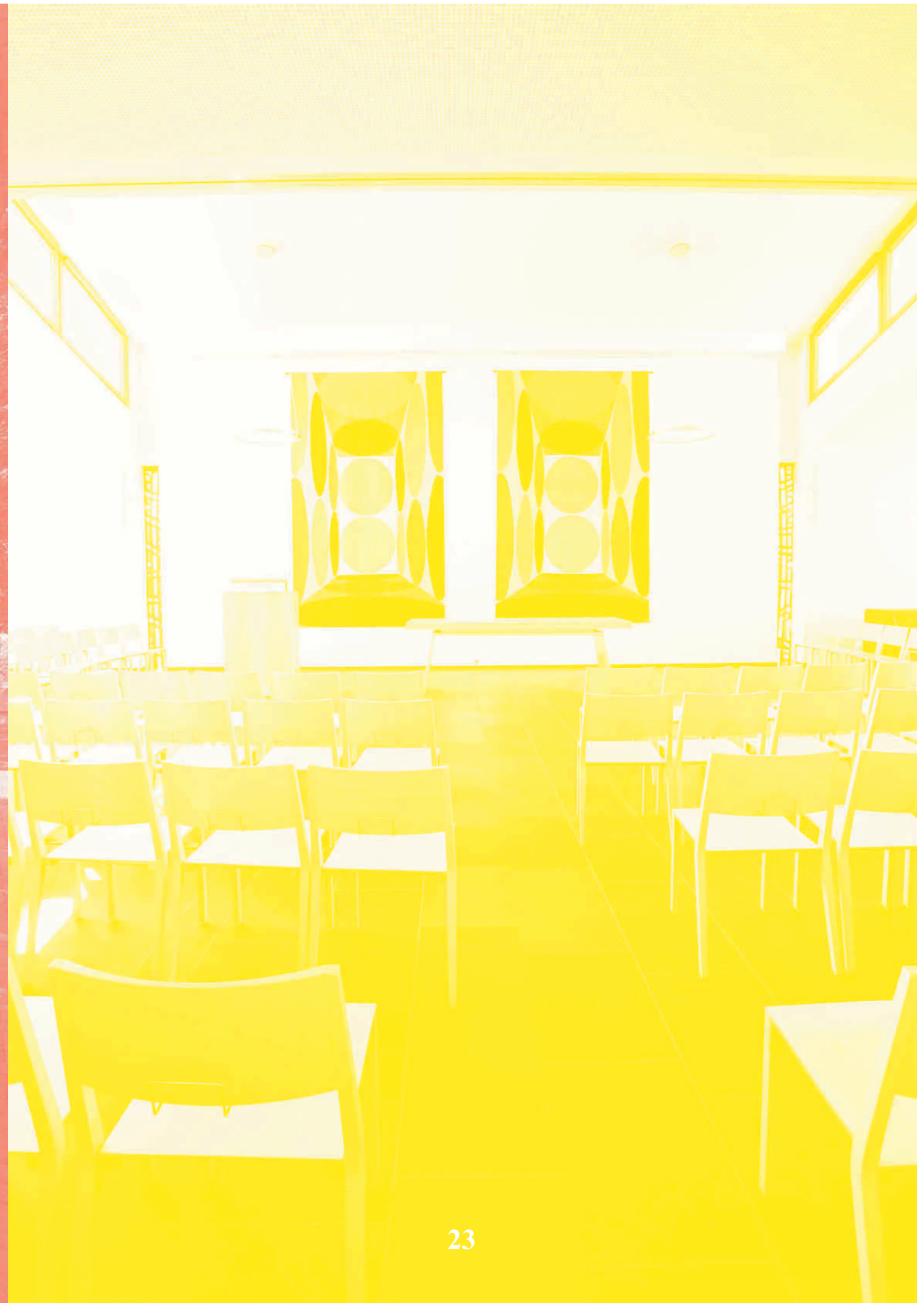
terprogramms von 1916 umriss der Vorstand die Ziele und Ideen des Kirchgemeindevereins noch einmal in schriftlicher Form: Man wolle ein Zentrum für ein reges, wahrhaftes Gemeindeleben schaffen und mittels Vorträgen die wichtigen, zeitgenössischen Fragen aus der Sicht des Christen beleuchten. Insbesondere soll jedoch eine Gelegenheit zum Austausch zwischen den Gemeindemitgliedern geschaffen werden. Dabei distanzierte sich der Vereinsvorstand insbesondere und explizit davon, für eine bestimmte politische Richtung Partei zu nehmen. Damit nahm man noch einmal direkten Bezug zur strittigen Pfarrwahl von Pfarrer Wieser: Der Kirchgemeindeverein sollte ein christliches Gemeindeleben ermöglichen, das auf der persönlichen Begegnung, dem gemeinsamen Lernen und der Auseinandersetzung mit dem Christentum basierte. Alle reformierten Gemeindemitglieder waren dabei gleichermassen willkommen: «Dass in unserer vielgestaltigen und zusammenhangslosen Vorstadtgemeinde ein solcher Zusammenschluss dringend nötig ist, wird jeder empfinden.»⁶ schrieb der Vorstand in seiner Einladung zur Vereinsmitgliedschaft.

Trotz des Bedarfs an Gemeindeleben mussten 1916, zwei Jahre nach der Gründung, die Aktivitäten des Kirchgemeindevereins schon wieder eingestellt werden. Ausschlaggebend waren der Erste Weltkrieg und die durch ihn ausgelöste soziale und wirtschaftliche Krise. An ein geregeltes Vereinsleben war unter diesen Voraussetzungen nicht mehr zu denken. Die wirtschaftliche Not erreichte 1918, im letzten Kriegsjahr ihren Höhepunkt. Die dramatische Lebensmittelknappheit schwächte die Bevölkerung. Der Ausbruch der Spanischen Grippe in den letzten Kriegsmonaten verschärfte die Situation noch einmal: Sie forderte zwischen Juli 1918 und Juni 1919 in der Schweiz über 24'000 Todesopfer. Notspitäler wurden eingerichtet, in Binningen etwa im alten Schulhaus. Als Folge davon verboten die Gemeindebehörden alle gesellschaftlichen Anlässe und Zusammenkünfte. Diese Schutzmassnahmen betrafen den Schulunterricht ebenso wie Sitzungen von Vereinen und Gottesdienste. Der Vorstand des Kirchgemeindevereins verschickte daraufhin ein Rundschreiben: Wenn die Zeiten wieder besser seien, werde man die Aktivitäten wieder aufnehmen.⁷



Die dramatischen politischen und gesellschaftlichen Spannungen und Umbrüche nach dem Ersten Weltkrieg zeigten, nach Ansicht des Vereinsvorstands, dass es in Binningen und Bottmingen eine Institution wie den Kirchgemeindeverein brauchte. In einem Rundschreiben vom 14. Oktober 1920 bekräftigte der Vorstand das Ziel des Vereins noch einmal in aller Deutlichkeit: «Der Reformierte Gemeindeverein ist bestrebt, mit seinen Veranstaltungen das christliche Gemeindeleben zu fördern und durch Zusammenschluss und Verständigung unter den Mitgliedern die Schäden der Trennung und Zersplitterung in unserem heutigen gesellschaftlichen und politischen Leben nach Möglichkeit zu mildern.» Mit den Schäden der Trennung und der Zersplitterung waren nun längst nicht mehr nur innerkirchliche Zwistigkeiten zwischen Radikalen und Freisinnigen gemeint, sondern die sich damals immer stärker öffnende gesellschaftliche Kluft. Die zunehmende Verarmung von grossen Teilen der Bevölkerung führte die Schweiz in eine ihrer grössten politischen Krisen: In Binningen beispielsweise bezogen 1917 bis zu 1400 Personen – über 20 Prozent der Bevölkerung – Nothilfe.⁸ Im Vergleich dazu lag der kantonale Durchschnitt bei 12.8 Prozent.⁹ Die dramatischen sozialen Zustände radikalisierten die Arbeiterschaft in der ganzen Schweiz. Im Anschluss an den Waffenstillstand vom 9. November 1918 fanden in der ganzen Schweiz Proteste statt, der drei Tage dauernde Generalstreik erfasste im Baselbiet die unteren und mittleren Kantonsteile, auch das auf die Stadt ausgerichtete Binningen.

Die gesellschaftlichen Risse, die sich mit dem Ende des Ersten Weltkrieges auftaten, machten dem Vorstand des reformierten Kirchgemeindevereins klar, dass es Orte des Gemeinschaftslebens brauchte, und die Arbeit im Verein wurde mit viel Elan wieder aufgenommen. Doch nicht nur die gesellschaftlichen Spannungen sollten im Rahmen des Vereinslebens etwas gemildert werden. Der Vereinsvorstand verstand sich in den kommenden Jahren auch immer wieder als Hüter der öffentlichen Ordnung und Moral. So äusserte sich beispielsweise der Vereinspräsident 1924 in einem Brief an die Binniger Schulpflege kritisch über die Vorführung eines Reigens der Mädchen der Sekundarschule. Sicherlich erkenne auch



die Schulpflege die Gefahren, welche in solchen Aufführungen liegen, schrieb der Präsident. Man verstehe, dass man den Kindern «Rhythmik und harmonische Beherrschung und Bewegung der Glieder beibringen» und den Eltern vorzeigen wolle. «Wogegen wir aber die ernsthaftesten Bedenken haben und entschiedenen Einspruch erheben müssen, das ist, wenn solche Vorführungen einem wahllos zusammengeströmten Publikum offenbar nur zu Schauzwecken und von halbwüchsigen Schulumädchen mit entblößten Beinen vorgeführt werden. Es ist klar, dass in einem solchen Publikum ein grosser Teil – wir denken dabei besonders an halbwüchsige Burschen, aber nicht nur an solche – auf derartige Darbietungen durchaus nicht richtig eingestellt sein können und in solchen Vorführungen nur das Sensationelle, um nicht zu sagen, das Pikante und Lüsterne sehen.» Abschliessend weist der Präsident darauf hin, dass es ein Mangel an Taktgefühl darstelle, von halbwüchsigen Mädchen zu verlangen, «vor allem Volk ihre Beine zu entblößen» da dies das Schamgefühl der Mädchen verletze und es so zu einer «verhängnisvollen seelischen Schädigung» kommen könne. Der Vorstand des Kirchgemeindevereins erwarte, dass die Schulpflege in Zukunft solche Veranstaltungen verhindert. Eine höfliche Zurkenntnisnahme seitens der Schulpflege war die wohl wenig befriedigende Reaktion.¹⁰ Vier Jahre später, 1928, wehrte sich der Vereinsvorstand gegen die Einführung eines Kinos in Binningen. In einem Brief an den Gemeinderat beklagte der Vorstand die «schädigende Wirkung des Kinomatographentheaters», welches «die niedrigsten Instinkte und Gefühle eines wenig urteilsfähigen Publikums durch Vorführung sensationeller Filme, mit denen das Sexuelle und Verbrecherhafte dargestellt wird (...)» geschäftlich ausbeute. Der Gemeinderat antwortete durchaus wohlwollend auf die Eingabe des Kirchgemeindevereins und teilte dessen Einschätzungen grundsätzlich, gab jedoch zu bedenken, dass sich Kinos nicht verbieten liessen, da sie gesetzlich erlaubt seien.¹¹

Der Kauf eines neuen Pfarrhauses

Das Vereinsjahr von 1920/21 begann mit einer Statutenänderung: Das Vereinsjahr wurde angepasst und dauerte neu vom 1. Juli bis zum 30. Juni. Der Saisonauftakt fand im Dezember 1920 mit der



schon beinahe traditionellen Adventsfeier statt. Es folgten zwei Vortragsabende und ein Familienabend. Zwischendurch veranstaltete der Vorstand eine ausserordentliche Versammlung der Vereinsmitglieder, denn ein grosses Geschäft stand an: Der Kauf eines neuen Pfarrhauses an der Bottmingerstrasse 77 in Binningen musste organisiert werden.

Dem Hauskauf ging eine längere Geschichte voraus: Das stadtnahe und grössere Binningen, aber auch das etwas kleinere und länger landwirtschaftlich geprägte Bottmingen erlebten im Verlauf des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine rasante Bevölkerungsentwicklung. Zwischen 1837 und 1910 wuchs die Binninger Bevölkerung um das Siebenfache an, von 898 auf 6303 Einwohnerinnen und Einwohner. Die Bevölkerungsentwicklung der beiden vordersten Leimentaler Gemeinden verlief parallel zu derjenigen der Stadt Basel. Die Industrialisierung, insbesondere der Ausbau des nahe Binningen gelegenen Schweizer Bahnhofs führte zu einer grossen Nachfrage an Arbeitskräften, und diese wiederum suchten billigen Wohnraum und fanden diesen unter anderem in der angrenzenden Landgemeinde: Das Dorf wurde zur Vorstadt. Die erste Zuwanderungswelle brachte zunächst vor allem Menschen aus dem Oberbaselbiet, aus ländlichen Regionen der Schweiz und aus dem südbadischen Raum. Erst nach 1870 kamen zunehmend Arbeitsmigrantinnen und -migranten aus Italien, Frankreich und Deutschland nach Binningen. Nur wenige Arbeiterinnen und Arbeiter erhielten eine ständige Aufenthaltsbewilligung: Die Bevölkerung in Binningen war geprägt von Kommen und Gehen. Erst nach dem Ersten Weltkrieg erhielt die Einwanderung einen deutlich weniger flüchtigen Charakter, und war nun zunehmend auf Sesshaftigkeit ausgerichtet. Das kleinere und länger von der Landwirtschaft dominierte Bottmingen erlebte diese Entwicklung auch, aber später und weniger ausgeprägt.¹²

Die gemeinsame Kirchgemeinde war in diesem Zeitraum bevölkerungsmässig stark angewachsen und eine zweite Pfarrstelle war nötig geworden. Der Streit über deren Besetzung hatte damals, wie bereits erwähnt, zur Gründung des reformierten Kirchgemeindevereins geführt. Nun wurde auch die Beschaffung einer geeigneten Liegenschaft für die Pfarrfamilie zum Anliegen des Vereins, denn

der Vereinsvorstand vertrat die Ansicht, dass ein Pfarrer nicht zur Miete wohnen dürfe. Der Vorstand schlug seinen Vereinsmitgliedern deshalb kurzerhand vor, ein Haus an der Bottmingerstrasse 77 in Binningen zu kaufen, und dieses, ohne Gewinn, der Kirchgemeinde zur Nutzung als Pfarrhaus zu vermieten. Dieser Vorschlag wurde an der Mitgliederversammlung angenommen. Das Kapital für den Kauf stellten die Vereinsmitglieder in Form von Darlehen und Geschenken zur Verfügung. In den nun folgenden Jahren war der Vorstand des Kirchgemeindevereins zusammen mit den Gemeinden Binningen und Bottmingen für den Unterhalt der Liegenschaft verantwortlich. So setzte er sich etwa 1930 dafür ein, dass ein weiteres Zimmer im Nebenhaus des Pfarrhauses tapeziert und möbliert wurde, um dort Sitzungen verschiedener kirchlicher Vereine, wie etwa dem Missionsjugendbund oder den Missionssammlerinnen abhalten oder den Konfirmationsunterricht erteilen zu können.

Mit dem Kauf des zweiten Pfarrhauses änderte sich die Rolle des reformierten Kirchgemeindevereins im Gefüge der Kirchgemeinde. War es bisher ein Verein gewesen, der sich der Organisation des sozialen Zusammenhaltes der Gemeinde widmete, wurde er nun als Besitzer und Vermieter des Pfarrhauses zu einem wichtigen finanziellen und strukturtragenden Faktor der Kirchgemeinde. Und er tat dies in den kommenden Jahren mit viel Elan. Schon wenige Jahre später wurden wiederum der Kirchgemeindeverein und seine Mitglieder in die Pflicht genommen, als es darum ging, genügend finanzielle Mittel für den Umbau der Orgel in der St. Margarethenkirche zu beschaffen. 1927 konnte die Turmuhr und das Zifferblatt der St. Margarethenkirche wiederum nur mit Hilfe der Mitglieder des reformierten Kirchgemeindevereins erneuert werden. 1951 wurde aus der freiwilligen Kirchgenpflege und dem Kirchgemeindeverein ein weiterer Verein gegründet, um den Kauf eines evangelischen Vereinshauses im Binniger Hölleequartier zu ermöglichen. Auch das bisher von der Stadtmission genutzte Haus im Hölleequartier konnte damals gekauft und der Kirchgemeinde für verschiedene Vereinsaktivitäten zur Verfügung gestellt werden.

Soziale Aufgaben

Natürlich gab es im Rahmen der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Binningen-Bottmingen verschiedene Institutionen, deren ausdrückliche Aufgabe die Unterstützung von sozial Benachteiligten war. Insofern gehörte dieser Aspekt der Gemeindegarbeit nie zum zentralen Arbeitsbereich des Kirchgemeindevereins. In verschiedenen Ausschuss-Sitzungen wurde das auch immer wieder betont: Die Gelder des Kirchgemeindevereins seien nicht für die Wohltätigkeit bestimmt, liest man etwa in einem Protokoll von 1951, sondern lediglich für eigene Zwecke.¹³ Dennoch nahm sich der Vereinsvorstand auch wiederholt sozialen Aufgaben an, insbesondere in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen.

Ein Beispiel dafür findet man in der Jahresrechnung 1930/31: Damals gab man einen Beitrag von 70 Franken an die Bekleidung bedürftiger Konfirmanden. Der Grund für das soziale Engagement des Kirchgemeindevereins hing mit der Weltwirtschaftskrise zusammen. Der New Yorker Börsencrash von 1929 zeigte in der Schweiz erst recht spät, um 1931 seinen grössten Niederschlag und betraf insbesondere die Exportindustrie und die Bauwirtschaft. In der Folge stieg die Zahl der Arbeitslosen zwischen 1932 und 1936 stark an. Obwohl die chemische Industrie in Basel nicht im gleichen Ausmass betroffen war wie etwa die Textilindustrie, spürte man auch hier die Krise deutlich. In den Vorortsgemeinden Basels insbesondere dadurch, dass diese die sozialen Folgen der Krise auffangen mussten: Arbeitslosigkeit, geringere Steuereinnahmen und soziale Unruhen betrafen die vom Industriestandort Basel abhängigen Gemeinden stark. Gemäss den Zahlen des 1932 erhobenen basellandschaftlichen Gemeindeausgleichs gehörte Binningen damals zu den ärmsten Gemeinden des Kantons und erhielt bis in die 1940er Jahre Zuschüsse aus der Staatskasse. Noch 1930 betrug das Pro-Kopf-Vermögen in Binningen gerade mal 105 Franken und war damit das Tiefste im ganzen Kanton.¹⁴

Dies bekam auch der Kirchgemeindeverein zu spüren. Im Jahresbericht über das Vereinsjahr 1931/32 ist zu lesen, dass die Krisenzeit vielen Gemeindemitgliedern grosse Sorgen und Not beschere und auch der Kirchgemeindeverein darunter zu leiden habe. Man plane deshalb, im Winterhalbjahr eine Gemeindestube einzurichten. Die



		Zinsen	Kl
			30.20
l. 7) Darlehen an Bazar Leuenberg			
7) Barbezug ab P'ch.			50.-
Rückzahlung v/ Darlehen Leuenberg.			1050.-
Einzallg. auf Spezialfonds	davon pro 1947 600.- neu		
Mühlberg, Couverts	4 pro 1948 100.- neu		
	4 alt: 300.-		
Koll. N'gem. Abend 30.11.47	2		193.20
Überweisg. an "Leuenberg"	2		
Schrankfach pro 1947/8	3		
Regie Jugendspiele	4		
Reck Kostume für Jugendspiel, Anteil an Leuenberg, Bazar	5		
Bilderrahmen f. Sakristei	6		
Posti für Einladungen	7		
Kohlen für Saal Bottenmühle	8		
Zirkulare betr. Bibliothek	9		
Besand Einladungen 10/11			
30			1323.40

Idee entstand, nachdem der Vereinsvorstand 1927/28 einen Vortrag über die Einrichtung solcher Stuben organisiert hatte. Diese seien für solche, die «kein gemütliches Heim zu eigen haben oder fremd an einem Ort, wider Willen auf das Wirtshaus angewiesen sind.»¹⁵ In den Protokollen der folgenden Jahre findet man wiederholt Hinweise darauf, dass der Vorstand versuchte, eine Gemeindestube einzurichten, «damit sie den Einheimischen und Fremden diene. Denn im Hinblick auf die im Winter erwarteten Notstände wäre eine warme Stube tagsüber oder abends für manche eine Wohltat.»¹⁶

Im Dezember 1932 war es endlich soweit. Der Kirchgemeindeverein konnte zusammen mit anderen Binniger Vereinen während des Winterhalbjahres eine Gemeindestube betreiben. Trotz der Empfehlung des Vereins, diese weiter während der Winterzeit in Betrieb zu halten, kam sie nicht wieder zustande. Die Gründe dafür werden in den Unterlagen des Kirchgemeindevereins nicht angeführt.

Der Kirchgemeindeverein selber beschäftigte sich daraufhin wieder stärker mit kircheninternen Belangen, insbesondere mit der Errichtung einer freiwilligen Kirchensynode.

Die Trennung von Kirche und Staat

Mit der Kantonsgründung 1833 erhielten die Einwohnerinnen und Einwohner des Kantons Basel-Landschaft die Glaubensfreiheit. Die Kantonsgründer unterliessen es jedoch, das Kirchenwesen gesetzlich und organisatorisch zu regeln. Die reformierte Kirche wurde zur reinen Staatskirche mit den politischen Behörden in Kanton und Gemeinde als kirchliche Behörde und den Pfarrern als Staatsbeamte. Dieser in der Schweiz einzigartige Zustand stand zwar schon 1833 in der Kritik, dennoch liess sich daran fast hundert Jahre lang gar nichts ändern. Erst in den 1920er Jahren begannen sich insbesondere die einwohnerstarken Gemeinden im unteren Kantonsteil gegen die komplizierte, staatlich dominierte Organisationsform zu wehren, denn die zunehmende konfessionelle Durchmischung der Gemeinden machte das bisherige System zu einem Anachronismus. Das Beispiel der Gemeinden Binningen und Bottmingen macht dies deutlich: Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein waren die meisten Gemeinden des Kantons Basel-Landschaft konfessionell geschlossen. Im oberen Kantonsteil waren die Gemeinden reformiert, im ehema-

ligen Fürstbistum Birseck katholisch. Binningen und Bottmingen waren seit 1529 reformiert, dementsprechend kamen bis zur Helvetischen Verfassung 1798 ausschliesslich Reformierte ins Bürgerrecht. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm, im Zuge der Niederlassungsfreiheit und der Industrialisierung, die Anzahl Katholiken in beiden Gemeinden zu. Schon 1896 konnte in Binningen eine neu gebaute katholische Kirche eröffnet werden, denn nun waren rund 30 Prozent der Bevölkerung katholisch.¹⁷ Der Anteil Reformierte nahm in den Folgejahren kontinuierlich ab, die Durchmischung verstärkte sich, und es mussten staatsunabhängige Lösungen für die Erhebung der Kirchensteuer und für die Finanzierung der Kirchenbudgets gefunden werden.

Dem Vorstand des Kirchgemeindevereins waren schon seit längerer Zeit vonseiten des Gemeinderates politische Aufgaben zugeschanzt worden, so dass sich der Verein als eine Art informeller Kirchenpflege etabliert hatte. So betraute ihn der Gemeinderat zum Beispiel mit den Vorbereitungen von Pfarrwahlen. Gleichzeitig begannen sich auf kantonaler Ebene die Stimmen zu mehren, die auf eine Trennung von Kirche und Staat drängten und die eine klare Organisationsstruktur der evangelisch-reformierten Kirche verlangten. Auf die Initiative des Prattler Pfarrers Lukas Christ hin, der sich stark in dieser Sache engagierte, wurde 1922 in Pratteln die erste freiwillige Kirchenpflege im Kanton Basel-Landschaft gegründet. Vier Jahre später kam es zu einem ersten Treffen der Gemeinden, die dem Vorbild Pratteln gefolgt waren und freiwillige Kirchenpflegen gegründet hatten. Auch der Kirchgemeindeverein Binningen-Bottmingen war an diese Versammlung eingeladen worden. Pfarrer Wilhelm Denz schrieb darüber im Jahresbericht 1926/27: «Die Baselbieter Kirche, deren Organisation seit nahezu 100 Jahren gleich blieb und nie richtig ausgebaut wurde, bedarf dringend einer Gesetzgebung, die den Veränderungen in der Bevölkerung und den Behörden sowie den heutigen Ansichten über die Bedürfnisse der Kirche Rechnung trägt. Diese Notwendigkeit wurde von dem Referenten trefflich geschildert, die anschliessende Diskussion war durchweg für Aenderung der unbefriedigenden jetzigen Zustände. Zur Fortsetzung der Bewegung wurde ein Ausschuss ernannt.»

Das Engagement für eine Organisation der Kirche kam vor allem aus dem unteren Kantonsteil. Die freiwilligen Kirchenpflegen waren hauptsächlich in den stadtnahen Gemeinden entstanden. Da im Oberbaselbiet daraufhin viele skeptische Stimmen laut wurden, blieb die Regierung weiterhin untätig, und die reformierte Kirche musste selbstständig an ihrer internen Organisation arbeiten. 1936 führte sie eine Kirchensynode ein, die den Ausschuss der freiwilligen Kirchenpflege ersetzte. Der Kirchgemeindeverein hatte diesen Schritt begrüsst und unterstützt. Man war sich einig, dass nicht noch länger zugewartet werden dürfe, insbesondere nicht im Hinblick auf das erwünschte Kirchengesetz, da dies allenfalls noch Jahrzehnte dauern könnte.¹⁸ Und tatsächlich dauerte es noch bis 1942, bis die Kantonsregierung dem Landrat eine Vorlage zur Verfassungsänderung vorlegte, die das Verhältnis von Kirche und Staat neu regeln sollte. 1950 endlich konnte das Gesetz über die Organisation der evangelisch-reformierten und der römisch-katholischen Kirche eingeführt werden. Erstmals erhielt die Kirche im Kanton Basel-Landschaft damit eine gesetzliche Grundlage. Die Organisationsstruktur wurde 1952 mit der Kirchenverfassung und 1956 mit der Kirchenordnung eingeführt.

Die Neugestaltung der Kirchenorganisation hatte auch für den Kirchgemeindeverein Binningen-Bottmingen komplizierte Konsequenzen. Sie führte dazu, dass die Strukturen innerhalb der Kirchgemeinde neu organisiert werden mussten. Die Darlehen für das vom Verein gekaufte Pfarrhaus mussten zum Beispiel den neuen politischen und rechtlichen Strukturen angepasst werden. Die grundlegende Frage, die sich als Folge der Reorganisation des Kirchenwesens für den Kirchgemeindeverein jedoch stellte, war, ob es den Verein überhaupt noch brauchte.

Neuorientierung: Die Aufgabenteilung zwischen Kirchenpflege und Kirchgemeindeverein

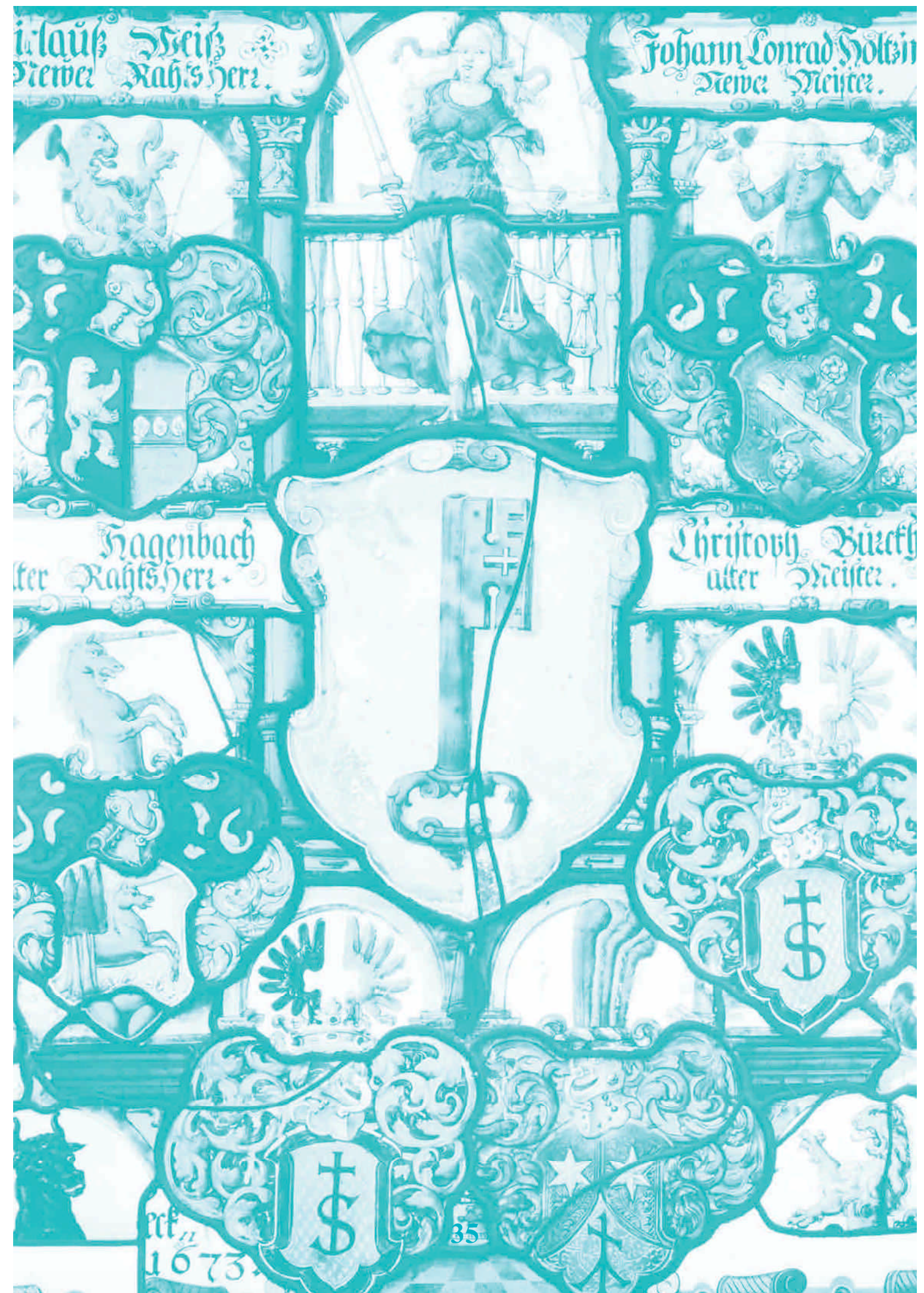
Der Vorstand des Kirchgemeindevereins nahm sich der Frage seines weiteren Bestehens sehr offen und direkt an. 1943, nachdem 1936 eine freiwillige Kirchenpflege Binningen-Bottmingen gegründet worden war, äusserte sich der Vorstand des Kirchgemeindevereins zu einer möglichen Aufgabenteilung zwischen Kirchenpflege

und Verein. Damals definierte der Vorstand drei Hauptaufgabengebiete des Vereins: die Veranstaltung von Gemeindeanlässen, die Beschaffung von Mitteln zur Deckung von Bedürfnissen der Kirche und die Pflege des Singens und der Kirchenmusik.¹⁹ Dennoch gab es in den kommenden Jahren weiterhin Anlass zu Diskussionen über die jeweiligen Zuständigkeiten. Diese unklare Situation führte 1953 soweit, dass sich niemand mehr als Präsident des Kirchgemeindevereins zur Verfügung stellen wollte. Dem zum Trotz gab der Vorstand 1954 «unmissverständlich zum Ausdruck, dass der Verein unter allen Umständen weiter bestehen bleiben soll».²⁰ Man wolle, gemeinsam mit der Kirchenpflege, die Aufgabenteilung noch einmal diskutieren.

Doch dauerte es weitere vier Jahre bis es im Dezember 1958 endlich zu einer grundlegenden Aussprache zwischen dem Vorstand des Kirchgemeindevereins und der Kirchenpflege der Kirchgemeinde kam. An diesem Gespräch wurde von den Vorstandsmitgliedern des Kirchgemeindevereins insbesondere beklagt, dass sich die Tätigkeitsbereiche der Kirchenpflege und des Kirchgemeindevereins stark überschneiden. Als Beispiel nannte ein Vorstandsmitglied die Renovation des Unterrichtszimmers in Bottmingen, die von der Kirchenpflege beschlossen worden war, ohne den Kirchgemeindeverein als Besitzer der Liegenschaft zu informieren. Ein weiteres Beispiel war die Organisation von Männerabenden durch die Kirchenpflege, wiederum ohne den Kirchgemeindeverein dazu einzuladen. Entmutigt stellte der damalige Interimspräsident des Kirchgemeindevereins, Dr. Bacher, fest, dass die Kirchenpflege eigentlich alles in ihre Hand genommen habe. Die folgende Diskussion zeugt für ein allgemeines Unbehagen des Kirchgemeindevereinsvorstands der Vorstellung gegenüber, zukünftig ausschliesslich für das gesellige Leben zuständig zu sein.

Einige Wochen später konnte endlich ein neuer Vereinspräsident gefunden werden.

Im Jahresbericht von 1959 findet man einen langen Absatz, der die Diskussionen im Vereinsvorstand zusammenfasst. Das vergangene Jahr sei ein Jahr der Entscheidung und Neuorientierung für den Verein gewesen, ist dort festgehalten. Die bei der Gründung gesteckten Ziele seien erreicht worden: «Als es ausser dem Gemeinderat



noch keine kirchlichen Behörden gab, erkannten einige Männer der Kirchgemeinde die Notwendigkeit, einen Verein zu gründen, der sich die Aufgabe stellte, den damals einzigen Pfarrer zu unterstützen, den inneren Aufbau der Gemeinde zu fördern und den Kontakt der Gemeindeglieder unter sich herzustellen. Die ständig wachsende Gemeinde verlangt eine besondere Aufmerksamkeit, wenn sich die Neuzugezogenen bei uns heimisch fühlen sollen. Neben Predigt und Bibelstunden muss auch die Möglichkeit bestehen, über die Gegenwarts- und Weltprobleme aus christlicher Sicht orientiert zu werden. Dagegen soll in nächster Zeit das Pfarrhaus Bottmingermühle in den Besitz der Kirchgemeinde übergehen, die schon jetzt für die Unkosten aufkommt.»²¹

Der Kirchgemeindeverein wird zum Kulturförderer

In den späten 1950er Jahren fand eine deutliche Erweiterung der Themenfelder der Vortragsabende statt. Mag sein, dass, neben der oben aufgezeigten Neuorientierung der zu dieser Zeit häufig beklagte Mangel an Zuhörern ein Grund dafür war. Gut besucht waren einzig Reiseberichte, nun längst nicht mehr ausschliesslich von Missionaren gehalten. Dabei ging es einige Male rund um die Welt: Neben den beliebten Vortragsthemen Palästina und Israel gab es beispielsweise Vorträge über Österreich Finnland, Grönland oder die USA. Die inhaltlichen Veränderungen sind jedoch nicht ausschliesslich auf den Besucherrückgang zurückzuführen. Die Nachkriegsjahre – heute rückblickend gerne als goldene Jahre bezeichnet – brachten der Schweizer Wirtschaft eine wilde Wachstumsphase, welche eine schon fast euphorische Zukunftserwartung in der Bevölkerung hervorrief. Der Kanton Basel-Landschaft verzeichnete zwischen 1950 und 1960 mit 38 Prozent gesamtschweizerisch das grösste Bevölkerungswachstum, insbesondere in den stadtnahen Gemeinden. Bottmingen etwa wuchs in diesem Zeitraum um 78 Prozent.²² Die bisher von der Verstädterung weniger stark als Binningen betroffene Gemeinde entwickelte sich zu einem Agglomerationsort der Stadt Basel.

Die 1960er Jahre brachten dann einen neuen gesellschaftlichen Wind, eine Aufbruchsstimmung, die mit einem starken Gefühl der kollektiven Verunsicherung einherging, die sich auch im Kirchge-





meindeverein reflektierte. Damit änderten sich nicht nur die Aufgabengebiete des Kirchgemeindevereins sondern auch die Inhalte, die man vermitteln wollte. Die Statutenrevision des Kirchgemeindevereins von 1960 nahm diese gesellschaftlichen Veränderungen auf. Neben dem bisherigen Ziel das Gemeindeleben zu fördern, finden sich auch neue Bedürfnisse wie etwa die Integration von Neuzuzügern in das Gemeindeleben oder die Förderung christlicher Meinungsbildung durch Vorträge über Gegenwartsprobleme.²³ Im Vereinsjahr 1960/61 fand dementsprechend ein Vortrag über «Betrachtungen der Weltlage» und ein Podiumsgespräch zum Thema «Christ, Schweizer und Atomwaffen» statt. Im Jahresbericht weist der Vorstand auf dieses Gefühl der Verunsicherung hin: «Inmitten eines geschichtlichen Umbruchs von nie dagewesenem Ausmass muss auch die Kirche ihren Weg gehen. Man spürt die weltweite Bedrohung des Christentums, und auch die Satttheit und Gleichgültigkeit hier ist eine Bedrohung.» Mit einem Vortrag über «Entwicklungsländer, was geht uns das an?» sollte diese Problematik gezeigt und diskutiert werden. Das Ziel des Vereins sei es heute, den Gemeindemitgliedern zu helfen, «mit der Bibel in der Hand eine klare Meinung über das Weltgeschehen zu fassen.»²⁵

Obwohl der Vereinsvorstand versuchte, mit der Zeit zu gehen, wurden die späten 1960er und die 1970er Jahre zu eigentlichen Krisenjahren des Kirchgemeindevereins. Man bemühte sich zwar um zeitgenössische Themen, hatte aber trotzdem einen anhaltenden Besucherschwund zu beklagen. Im Jahresbericht von 1969 ist zu lesen, dass man diesem nun mit einem vielseitigeren Programm entgegenwirken wolle: Neben Vorträgen fanden in diesem Jahr auch erstmals vier Konzerte statt. Die vom Verein in den folgenden Jahren organisierten Konzerte und Theateraufführungen stiessen auf grosses Interesse in der Bevölkerung. Ein Beispiel dafür ist etwa die 1973/74 vom Organisten Hans-Peter Aeschlimann gestartete Konzertreihe zu St. Margarethen, die zu einer richtigen Tradition und erst im Jahr 2004 eingestellt wurde. 1975 schloss sich das Laientheater der Kirchgemeinde Binningen-Bottmingen unter Pfarrer Aebischer dem Kirchgemeindeverein an. Die Mundartaufführung des «Jedermann» als Freilichtspiel im Hof der St. Margarethenkirche war ein grosser Erfolg, so dass im nächsten Jahr eine Aufführung des Hiob



in Angriff genommen werden konnte. Das nun jährlich stattfindende Lientheater war sowohl bei den Akteuren, als auch beim Publikum beliebt. Für den Kirchgemeindeverein war es besonders spannend, da es jüngere Mitglieder für den Kirchgemeindeverein interessieren und begeistern konnte.

Das Programm des Kirchgemeindevereins liest sich seit den 1970er Jahren immer stärker wie das eines lokalen Kulturvereins mit christlicher Ausrichtung: Vorträge über «Die Flora und Fauna des Leimentals» stehen neben «Soll sich die Kirche politisch betätigen» oder «Wie begleiten wir depressive Mitmenschen?» und einer Multivision über «Die fünf Himmelsrichtungen». Seit 1980 gehört auch der «Sakrale Tanz» zu den festen Bestandteilen des Vereinsjahres, der im Sinne eines bewegten Gebetes neue Formen der Religiosität und der Spiritualität aufzeigen möchte und seither jährlich als Einstimmung auf die Adventzeit angeboten wird. Auch im Jahresbericht über das Jahr 2000/01 findet sich der Hinweis darauf, dass der Kirchgemeindeverein zunehmend als Kulturdepartement der Kirchgemeinde verstanden werde.²⁶

Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang auch das Engagement des Kirchgemeindevereins für Kunstwerke im Kirchenraum. Im Vereinsjahr 1999/2000 wagte sich der Verein an das Grossprojekt, der Installation des Bildes «Messiaserwartungen – eine Genealogie» des Malers und Bildhauers Ludwig Stocker in der St. Margarethenkirche. Hauptinitiant war damals der heutige Präsident des Kirchgemeindevereins, Georg F. Senn. Quasi im Nachgang dazu konnte die Kirchgemeinde mit namhafter Unterstützung des Kirchgemeindevereins 2001 die Skulptur «Der Torhüter» von Stocker erwerben, die heute im Hof der St. Margarethenkirche steht. In ebensolcher Zusammenarbeit konnte 2008 das Bild «Messiaserwartungen» von Stocker angekauft und in einer Wandnische der damals neu eröffneten Paradieskirche in Binningen dauerhaft installiert werden. In schönster Weise zeigt sich so die nach wie vor fruchtbare gegenseitige Beziehung zwischen der Kirchgemeinde und dem Kirchgemeindeverein.





Schlusswort

Nebst vielen Veränderungen gab es in den hundert Jahren seines Bestehens auch einige Konstanten im Kirchgemeindeverein Binningen-Bottmingen. So hat der Vereinsvorstand an der Form des Vortragsabends über die gesamten Jahre hinweg festgehalten. In den Jahresberichten finden sich immer wieder erfreute Bemerkungen darüber, dass im Anschluss an die Vorträge anregende und lebhaft Diskussionen stattfanden. Die Musik hat seit der Vereinsgründung einen hohen Stellenwert und konnte diesen auch beibehalten. Die Konzertreihe zu St. Margarethen konnte 2011 wieder aufgenommen werden, nun als beliebte Sommerkonzerte unter der künstlerischen Leitung des Organisten Thomas Leininger, und es finden regelmässig Konzerte in der Kirche Paradies in Binningen, im Saal der Kirche Bottmingen und in der St. Margarethenkirche statt. Das traditionelle Binner Neujahrskonzert von Thomas Thüning bildet dabei einen Fixpunkt im Vereinsprogramm.

Die Vorträge waren auch schon früh von Bildern begleitet. Schon 1924 sprach der Lehrer Heinrich Schmid-Klocke über «Kindesleben und Erziehung im Lichte der Bibel» und nutzte, zur grossen Begeisterung des Publikums, Lichtbilder. Solche wurden von nun an gerne und häufig genutzt: Jedes Jahr gab es mindestens einen Diavortrag. 1928 zeigte ein ehemaliger Missionar zum ersten Mal während seines Vortrags über die Goldküste, einen Film, auch dies zur grossen Freude des Publikums. Missionarsfilme waren darauf immer wieder im Jahresprogramm des Kirchgemeindevereins zu finden.

Nach den Vorträgen fand regelmässig ein gemütliches Beisammensein statt. Der Jahresbericht über das Vereinsjahr 1959/60 erlaubt einen Einblick in diesen zweiten Teil des Abends: Tee und Gebäck seien in diesem Jahr erstmals nicht mehr an langen Tischreihen ausgeschenkt worden, sondern im Stehen, als zwangloses Buffet.

Das Beieinandersein wurde mit den Jahren zwangloser, einige würden dies vielleicht gar «unverbindlicher» nennen, doch es blieb bis in die Gegenwart bestehen.

Bis heute bildet das Vereinsprogramm ein lebendiges, kulturelles Interesse des Vorstandes und der Kirchgemeinde ab.

- ¹ Regula Nebiker: Bottmingen und Binningen seit 150 Jahren eigenständige Gemeinden. Der Weg der Trennung. Liestal 1987, S. 9-10.
- ² Margarethenkirche. In: Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Binningen-Bottmingen. URL: www.kgbb.ch/index.cfm/A8FA7531-68EB-4221-9C678F7AD84B0C5C, Zugriff 14.06.2014.
- ³ Bühler, Hans : Die beiden grossen Landeskirchen, 19. bis 20. Jahrhundert. In: Scarpatetti, Beat von et al. (Hg.): Binningen – die Geschichte. Liestal, 2004, S. 314-315.
- ⁴ Auer, Felix: Vereinsgeschichte. Bottmingen, im Dezember 1971. Archiv der Kirchgemeinde Binningen-Bottmingen.
- ⁵ Einladung des reformierten Gemeindevereins Binningen zum Vortrag von Pfarrer Wieser vom 28.11.1915, nachmittags 4 Uhr in der Turnhalle. Archiv des Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen.
- ⁶ An die Mitglieder und Freunde des reformierten Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen. 1916. Archiv des Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen.
- ⁷ An die Mitglieder und Freunde des reformierten Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen. o.J. ca. 1918. Archiv des Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen.
- ⁸ Fridrich, Anna C.: Kriegserfahrung – Auswirkungen der beiden Weltkriege im Alltagsleben. In: Epple, Ruedi (Hg.): Nah dran weit weg – Geschichte des Kantons Basel-Landschaft. Bd. 6. Wohlstand und Krisen. 19. und 20. Jahrhundert. Liestal 2001, S.122.
- ⁹ Salathé, René: Die Zeit der Weltkriege. In: Scarpatetti, Beat von et al. (Hg.): Binningen – die Geschichte. Liestal, 2004, S. 386.
- ¹⁰ Schreiben an die Schulpflege Binningen vom 22. März 1924. Archiv des Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen.
- ¹¹ Auer, Felix: Vereinsgeschichte. Bottmingen im Dezember 1971. Archiv des Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen.
- ¹² Kurmann, Fridolin: Die Bevölkerungsentwicklung. In: Scarpatetti, Beat von et al. (Hg.): Binningen – die Geschichte. Liestal, 2004, S. 155-177.
- ¹³ Protokoll über die Ausschuss-Sitzung des reformierten Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen vom 26. Juni 1951 im Unterrichtszimmer des Pfarrhauses Bottminger-Mühle. Archiv des Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen.
- ¹⁴ Kurmann, Fridolin: Die Bevölkerungsentwicklung. In: Scarpatetti, Beat von et al. (Hg.): Binningen – die Geschichte. Liestal, 2004, S. 181.
- ¹⁵ Jahresbericht des reformierten Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen 1927/28. Archiv des Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen.

- ¹⁶ Jahresbericht des reformierten Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen 1931/32. Archiv des Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen.
- ¹⁷ Hagmann, Daniel: Zwischenzeit. Die reformierte Kirche Baselland 1950 bis 2000. Liestal 2004, S. 62.
- ¹⁸ Ausschuss-Sitzung des reformierten Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen vom Montag 21. Okt. 1935 im Sitzungszimmer des Kronenmattschulhauses. Archiv des Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen.
- ¹⁹ Sitzung des Ausschusses des reformierten Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen vom 4. Juni 1943 im Sitzungszimmer des Kronenmattschulhauses. Archiv des Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen.
- ²⁰ Protokoll der Sitzung des Ausschusses des reformierten Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen vom 5. Februar 1954 im Sprechzimmer der Berufsberatung, Hauptstrasse 111, Binningen. Archiv des Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen.
- ²¹ Jahresbericht des reformierten Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen 1959. Archiv des Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen.
- ²² Kreis, Georg: Goldene Jahre mit irritierenden Erfahrungen. In: Ders. und Beat von Wartburg (Hg.): Basel – Geschichte einer städtischen Gesellschaft. Basel 2000, S. 273.
- ²³ Jahresbericht des reformierten Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen 1959/60. Archiv des Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen.
- ²⁴ Jahresbericht des reformierten Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen 1960/61. Archiv des Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen.
- ²⁵ Jahresbericht des reformierten Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen 1961/62. Archiv des Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen.
- ²⁶ Jahresbericht des reformierten Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen 2000/2001. Archiv des Kirchgemeindevereins Binningen-Bottmingen.

